

Predigt für den Video-Gottesdienst am Sonntag Kantate (10. Mai 2020) über 2. Chronik 5,2–5.12–14

Predigttext:

Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des Herrn hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion.

Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat ist.

Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten. Alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen.

Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem Herrn. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den Herrn lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des Herrn, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes.

Liebe Gemeinde in Glasow, Mahlow und an all den anderen Orten an den Bildschirmen,

da war schon richtig was los im neu erbauten Jerusalemer Tempel. Alleine 120 Trompeten – das sind ja Kirchentags-Dimensionen! Dazu noch Sänger, Saiteninstrumente und Zimbeln – da mögen die Wände des neu erbauten Tempels richtig gezittert haben, und auch den vielen Leute, die draußen standen, haben sicher die Ohren geklungen.

Musik also gehörte schon vor 3000 Jahren zum Gottesdienst (so lange ist diese hier beschriebene Tempelweihe inzwischen her), und wir stehen in direkter Tradition. Auch für mich ist die Kirchenmusik eine der wichtigsten und schönsten Lebensäußerungen der Gemeinde. Wie schön, dass uns diese Tradition auch mit unseren jüdischen Geschwistern verbindet. Das Gesangbuch der israelischen Gemeinde ist das Buch der Psalmen, aus dem wir noch immer beten und singen. Viele Psalmen haben in ihrer Überschrift Hinweise auf die verwendeten Melodien und Instrumente; leider wissen wir heute nicht mehr, wie sie geklungen haben. Aber immer wieder sind sie neu vertont und gesungen worden, bis heute.

An diesem Festtag aber, heißt es in der Chronik, hätten alle Stimmen geklungen wie eine einzige. Es war also ein perfekter Zusammenklang. So ist es, wenn ein Chor gut singt oder ein Orchester, eine Band gut spielt: Man hört die Musik als Ganzes, als Zusammenklang, nicht mehr als die vielen Einzelnen, die dazu beitragen.

Haben sie das auch schon erlebt? Haben Sie mal in einem Chor oder einer Gruppe gesungen, in einem Ensemble gespielt und gespürt: Wir atmen gemeinsam und wir singen oder spielen wie ein einziger Körper? „Klangkörper“ sagt man ja deshalb auch. Dann spürt man einen Flow, ein Hochgefühl, das einen trägt.

Deshalb tut Musik so gut, gerade auch Musik, die man selbst macht, sie macht im besten Fall glücklich: Ich bin Teil eines Ganzen und trage mit meinen Fähigkeiten zum Gesamtklang bei.

Im Moment müssen wir darauf verzichten. Kein großes Orchester kann proben, keine Gruppe oder Band, kein Chor und kein Bläserensemble. Im Gottesdienst dürfen wir nur singen, wenn wir so wenige sind wie hier und große Abstände voneinander haben. Mit Flöte und Gesang bei den Arien, die wir heute für Sie musizieren, ist das ebenso.

Doch weil vielen das gemeinsame Musizieren so sehr fehlt, sind viele Menschen kreativ geworden, treten allein in Höfen von Seniorenheimen und Krankenhäusern auf oder singen von Balkons oder über Gartenzäune hinweg. Ohne Musik geht es einfach nicht.

Die Musik, von der in unserem Text aus dem Chronikbuch berichtet wird, hat überraschende Wirkung: Gott selbst stellt sich ein. Man hat diesen Tempel ja tatsächlich als Haus für Gott erbaut, anders später die Synagogen und unsere Kirchen, die Versammlungshäuser der Gemeinden sind. „Sollte Gott wirklich im Tempel wohnen?“ fragt König Salomo an anderer Stelle unsicher.

Aber ja, Gott stellt sich ein. Die Musik hat diese Wirkung. In einer Wolke kommt Gott in den Tempel. Es ist dieselbe Wolke, die die Israeliten durch die Wüste geleitet hat, als sie aus Ägypten geflohen sind. Jetzt erfüllt sie den ganzen Tempel. Und dadurch geschieht etwas Merkwürdiges, ganz Überraschendes, eine fast komische Situation:

Als Gott im Tempel anwesend ist, können die Priester ihr Amt nicht mehr ausüben, weil sie nichts mehr sehen können!

Ich habe lange darüber nachgedacht, was das bedeuten könnte. Ist das eine versteckte Kritik am Amt der Priester, die nach Ansicht des Chronisten vielleicht zu viel Macht hatten?

Oder hatte hier einfach jemand Humor, um über die menschlichen Versuche, Gottesdienst zu feiern, einfach mal zu schmunzeln? Gerade dann, wenn Gott selbst anwesend ist, kann alle schöne Gottesdienst-Ablauf-Planung einfach mal über den Haufen geworfen werden? Vielleicht kann uns diese uralte Erfahrung selbst ein bisschen lockerer machen. Es könnte ja sein, dass eine Störung des Gottesdienstes auch mit Gottes Anwesenheit zu tun hat?

Auf jeden Fall erzeugt die Musik im Tempel eine besondere Atmosphäre, die mit Energie aufgeladen ist, eine große Spannung hat. So etwas erleben wir auch, wenn zum Beispiel nach einer großartigen Aufführung eines musikalischen Werkes mit großer innerer Spannung nach dem letzten Ton eine lange Stille herrscht, ehe der erste zu klatschen beginnt.

Eigentlich, liebe Gemeinde an den Bildschirmen, sollten wir heute, am Sonntag Kantate, kräftig miteinander singen, so dass wir selbst diesen Flow erleben, diese dichte Atmosphäre, eine Ahnung von Gottes Anwesenheit. Wir sollten uns in einer großen Gemeinschaft zu einer Stimme vereinen, die miteinander von der Barmherzigkeit Gottes singt. Denn das ist der Inhalt des Lobgesangs, das ist seit 3000 Jahren unzählige Male in Töne gefasst, gesungen und musiziert worden: „Gott ist gütig, und seine Barmherzigkeit währet ewig.“

In allen guten und auch in allen schweren Zeiten, ja, oft gerade in den schweren Zeiten, haben Menschen das in ihrem Leben gespürt: Gott bleibt an ihrer Seite. Er stärkt und tröstet, beschenkt uns reich, uns alle, ohne Ansehen der Person. Aus Güte und einem liebenden Herzen.

Es ist oft ein Dennoch. Das habe ich bei Paul Gerhardt gelernt, der das Lied gedichtet hat, das Sie gleich in Ihren Wohnzimmern laut mitsingen können. Am Ende des 30jährigen Krieges waren Not und Elend unvorstellbar groß. Doch Paul Gerhardt geht hinaus und preist die Güte und Barmherzigkeit Gottes. Umso mehr wir – trotz allem, worauf wir im Moment verzichten müssen, sind wir doch reich beschenkt mit Frieden, einem funktionierenden, gut ausgestatteten Gesundheitswesen und einem Staat, der es sich leisten kann, Milliardensummen als Hilfen für Bedürftige zu zahlen.

So stimmen Sie mit uns ein, singen Sie so, dass es in Ihrem Herzen warm wird:

„Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens Lust. Ich sing und mach auf Erden kund, was mir von dir bewusst.“

Amen